

gehabt hätte, so sagt meine Frau, ich hätt' mir auch etwas wünschen sollen. Sie will nicht mehr in der Hütte wohnen und möchte gern ein kleines Haus haben." — „Geh nur heim," sprach das Fischchen, „sie ist darin."

Da ging der Mann heim, und seine Frau stand in der Thür eines ganz neuen Hauses und rief ihm entgegen: „Komm nur herein! Sieh', das ist doch viel besser!" Und da war in dem Hause Stube, Kammer und Küche, und dahinter war ein Gärtchen voll schöner Blumen und Früchte und ein Hof, und in dem Hofe waren lauter Hühner und Enten. „Ach," rief da der Mann aus, „wie vergnügt wollen wir jetzt leben!" — „Nun," sagte die Frau, „wir wollen's versuchen."

Nach acht oder vierzehn Tagen aber sprach die Frau: „Mann, dies Haus wird mir zu eng, und Garten und Hof sind doch gar zu klein; ich möcht' doch lieber in einem steinernen Schlosse wohnen. Weißt Du



was? Geh' hin zum Fisch und sag ihm, er solle uns ein Schloß geben." — „Ach, Frau," sagte der Mann, „der Fisch hat uns erst ein Haus gegeben; ich mag nicht schon wieder kommen; den Fisch möcht's verdrießen." — „Ei was," sprach die Frau; „ich weiß, er kann das recht gut und thut's auch gern; geh nur getrost hin." Da ging der Mann mit schwerem Herzen zur See, und wie er hinkam, da war das Wasser ganz violett und grau und dunkelblau, doch es war noch ruhig und still. Und der Mann stellte sich davor und rief:

„Mandje, Mandje! Timpe te!  
Fischchen, Fischchen in der See!  
Meine Frau, die Hsebill,  
Will nicht so, wie ich gern will."

„Na, was will sie denn?" sagte der Fisch. — „Ach!" sprach der Mann ganz betrübt, „meine Frau will in einem steinernen Schlosse